

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 52 (2009)

Artikel: Die Schwemmhäuser von Walliswil bei Wangen : die Häuser, die aus Unglücksholz gebaut wurden, sind einzigartig in der Schweiz
Autor: Beck, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schwemmhäuser von Walliswil bei Wangen

Die Häuser, die aus Unglücksholz gebaut wurden,
sind einzigartig in der Schweiz

Roland Beck

Das alte Bauernhaus im Sebiloch in Walliswil bei Wangen unterscheidet sich nicht von andern Anwesen, in denen einst Kleinbauern wohnten. Schaut man jedoch die Fassaden genauer an, sieht man, dass alles ein bisschen schief ist. Das Stalltor ist oben etwa 50 Zentimeter breiter als unten. Auch die Wände und Böden im Innern sind zum Teil schief. Das ist aber nicht ausserordentlich, denn es handelt sich um ein «Schwemmhaus». Ein naturliebendes Paar aus der Stadt, das dieses Kleinbauernhaus Ende des letzten Jahres mietete, erfuhr zwar, dass es sich bei ihrem Mietobjekt um ein so genanntes Schwemmhaus handle. Doch niemand konnte ihm genau sagen, was man unter einem solchen versteht: «Keine Ahnung», sagten die meisten. Auch auf der Gemeindeverwaltung war nichts zu erfahren. Doch hier erteilte man den Neugierigen den Rat, bei Rudolf Haas nachzufragen. Der betreibe eine Sägerei und wisse über alles Bescheid, was mit Holz zu tun habe.

Wenn der Donner brüllte

«Selbstverständlich weiss ich, was ein Schwemmhaus ist», lacht der Holzhändler. Er freut sich, dass sich wieder einmal jemand dafür interessiert und berichtet: «Wenn im Emmental ein heftiges Gewitter niederprasselte, der Donner brüllte und die Wasser brausten, wie das der Dichter Jeremias Gotthelf beschrieb, wurden oftmals ganze Häuser zerstört. Die Holzteile wurden von der Emme mitgerissen, gelangten in die Aare und wurden in Walliswil bei Wangen von Tagelöhnern aus dem Wasser genommen.» Für sie war dieses Unglücksholz ein Geschenk des Himmels, denn sie hätten sich kein neues Haus leisten können.

Aus diesem Grund fuhren bei jedem Hochwasser beherzte Wasserfahrer mit dem Weidling auf den reissenden Fluss und trieben das Schwemmholz an Land. Am Ufer standen Helfer, die Brett für Brett, Balken für Balken, Holzrahmen und alles, was einst zu einem Haus gehörte, aus dem Fluss zogen. Sie trugen diese Holzteile auf einen Bauplatz im Dorf, das erhöht über der Aare liegt. In jeder Gemeinde, so auch in Walliswil, gab es einen Zimmermann, der aus diesen Holzteilen ein neues Haus bauen konnte. «Meistens fehlten noch einige Bretter oder Balken, die man ergänzen musste. Hin und wieder wurde auch eine Holzbrücke weggeschwemmt und auch dieses Holz wurde verwendet», berichtet der Holzfachmann.

Auf Eichenbalken gebaut

Laut Haas stammen diese Häuser aus dem 18. Jahrhundert. Es handelt sich immer um Hochstudhäuser: Firstständer – eine Art Säulen, die den Firstbalken tragen – auf dem ihrerseits die Rafen liegen. Diese Bauweise ist sehr alt, schon die ersten Bauernhäuser in der Jungsteinzeit wurden so gebaut. «Der Hausaufbau begann immer mit dem Verlegen massiver Eichenschwellen. Diese bildeten quasi das Fundament», sagt der Holzfachmann. Eichen gab es damals noch genügend, denn die Wälder bestanden zu 80 Prozent aus Laubbäumen.

Auf diese Schwellen kamen die Ständer und zwischen diesen wurde die Wandfüllung mit Brettern und Isoliermaterial eingebracht. Darauf kam wiederum ein Kranz von Balken, und in der Mitte des Hauses wurden zwei «Hochstud» aufgestellt. Ein weiteres typisches Merkmal dieses Haustypes sind die steilen Dächer. Laut Haas liess diese Steilheit eine leichtere Konstruktion zu. Ein flacheres Dach der gleichen Dachkonstruktion hätte schwere Schneelasten nicht tragen können.

Platz für zwei Familien

In jedem Schwemmhaus wohnten zwei Tagelöhnerfamilien, insgesamt 10 bis 20 Personen. Wie diese in Zimmern von 6 × 7 Meter Platz fanden, kann man sich kaum noch vorstellen. Zum Haus gehörte auch ein klei-



Das Schwemmhaus im Sebiloch –
eines von ursprünglich 20, heute
noch 10 in Walliswil-Wangen.
Foto Verfasser

ner Stall für zwei bis drei Kühe oder Ziegen. Die Tagelöhner waren meist Selbstversorger, hatten Milch, Fleisch und Gemüse. Obst und Gemüse erhielten sie von den Bauern, denen sie dienten. Am Abend stellte ihnen der Meister auch mal ein Pferd oder ein Gerät zur Verfügung, damit sie ihren Pflanzplatz bestellen konnten. Allerdings nie ohne Gegenleistung. Die Tagelöhner mussten stets für den Arbeitgeber präsent sein, bei jeder Ernte mithelfen oder am Abend noch das Heu oder Getreide abladen. Das war so bis um 1900, als die Industrialisierung neue Arbeitsplätze schuf. «In Walliswil gab es 1943 noch acht Vollbauern und 33 «Kesseli-bauern». Das waren Familien, die zwei oder drei Kühe besaßen, und die Milch, die sie selbst nicht benötigten, mit dem Kesseli in die Käserei trugen», berichtet Rudolf Haas.

Hinweise durch Inschriften

Auf die Frage, warum er so gut Bescheid über die Schwemmhäuser wisse, sagt der Holzhändler: «Ich habe viel von meinem Grossvater erfahren. Dieser wurde 1860 geboren und arbeitete schon 1880 in Walliswil als Zimmermann auf eigene Rechnung.» Er habe bei seiner Arbeit immer wieder Hinweise gefunden, dass die Schwemmhäuser nicht aus der Gegend stammten, sondern aus dem Emmental.

Rudolf Haas hat selbst schon Inschriften gefunden, die Auskunft über die Herkunft dieser Schwemmhäuser geben. Als er sein eigenes, das er von einer andern Familie gekauft hatte, demontierte, um auf diesem Platz einen Bürotrakt zu bauen, fand er auf einem Balken eine prächtige Inschrift, die lautet: «ANDRES GRÄNICHER ZVO RÖTENBACH Z + M + ANDRES SCHNEIDER + Z + VRB 1739.»

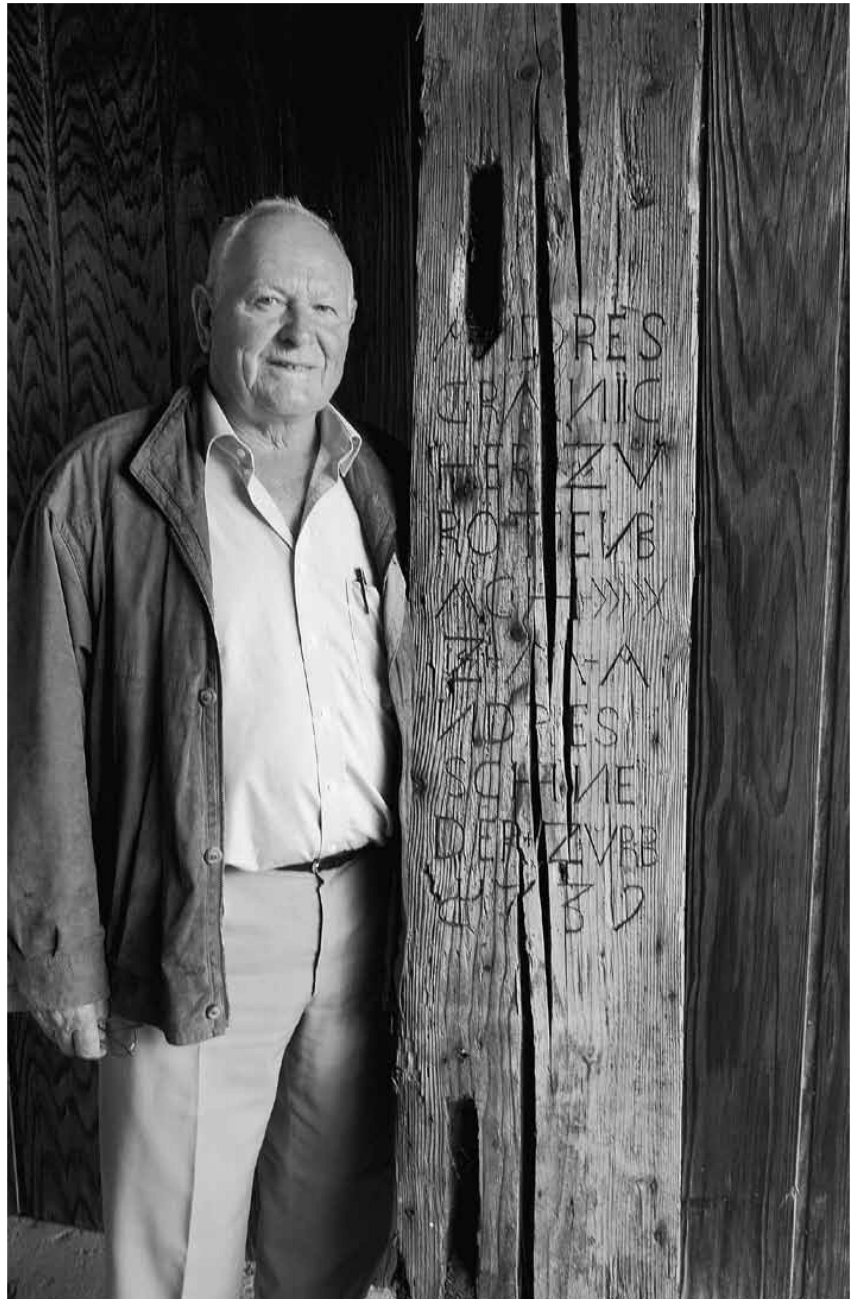
Aufgabe für Bauernhausforschung

«Es handelt sich also um den Bauherrn Andreas Gränicher in Rötenbach und den Zimmermeister Andres Schneider aus «Z-Urb». Ob damit St. Urban gemeint sein kann oder ob andere, ähnlich klingende Orte infrage kommen, kann ich im Moment nicht feststellen», sagt Benno Furrer, wissenschaftlicher Leiter der Schweizerischen Bauernhausforschung, dem wir diese Inschrift zeigten.

Damit ist aber die genaue Herkunft dieses Balkens beziehungsweise dieses Hauses noch nicht bewiesen: Es gibt nämlich zwei Röthenbach, eines im Emmental und eines bei Herzogenbuchsee. Die Gränicher stammen aber nicht aus dem Emmental, sondern aus Röthenbach bei Herzogenbuchsee. Ursula Schneeberger von der bernischen Bauernhausforschung, die vor allem Inschriften aus dem Oberland untersucht hat, sagt jedoch, die Herkunft des Bauherrn sei jeweils nur angegeben worden, wenn dieser selbst nicht in dieser Gemeinde gewohnt habe.

Wissenschaftliche Untersuchungen über diese Schwemmhäuser gibt es keine. Der Bauernhausforscher Benno Furrer fand in seinem Archiv Inventaraufnahmen verschiedener Bauernhäuser in Walliswil aus dem Jahre 1976. Dort sind nur die älteren Vollbauernhäuser dokumentiert und nicht die Taunerhäuser. Das Bauinventar der Gemeinde Walliswil

Rudolf Haas mit dem rätselhaften
Balken. Foto Verfasser



von 2001 erwähnt ebenfalls keine Taunerhäuser, und der Begriff «Schwemmhüser» kommt nirgends vor.

Nur in Walliswil gefunden

Da stellt sich auch die Frage, ob es diese Schwemmhäuser nur in Walliswil gab. Rudolf Haas sagt dazu: «Ich habe flussaufwärts und flussabwärts nach solchen Häusern gesucht, aber keine gefunden.» Vielleicht liege das daran, dass die Walliswiler Tagelöhner noch ärmer gewesen seien als diejenigen in den Nachbargemeinden. «Wir waren damals das Armenhaus des Kantons Bern.»

Wie dem auch sei, in Walliswil stehen heute von den einst 20 Schwemmhäusern noch zehn. Viele der einstigen Bewohner sind weggezogen, denn sie fanden Arbeit in Balsthal, Attisholz und – vor allem zwischen den beiden Kriegen – in der Uhrenindustrie in Grenchen. «Deshalb wissen heute nur noch die über 70-Jährigen, was ein Schwemmhaus ist», sagt Rudolf Haas. «Etliche haben selbst einmal in einem solchen Taunerhaus gewohnt und interessieren sich deshalb noch immer für sie.»